

## Region

## «Es gibt ein lachendes und ein weinendes Auge»

**Wengen** Mit Stefan Zürcher im Kino: Was sagt der zehnfache Bond-Mitarbeiter zu «No Time to Die»? Was sind seine Erinnerungen an Daniel Craig und an die Abenteuer am Schilthorn, und wie sieht die Zukunft von 007 aus?

**Alex Karlen**

**Zuerst das Wichtigste: Sie haben gesundheitlich eine sehr schwierige Zeit hinter sich. Wie geht es Ihnen heute?**

Es geht mir gut. Ich habe mich damit abgefunden, dass es noch gut ein Jahr dauern wird, bis ich wieder einigermaßen normal gehen kann. Mein Ziel ist es nun, in diesem Winter wieder Ski fahren zu können.

**Da dürfte James Bond eine besonders willkommene Ablenkung sein. Wie gefällt Ihnen «No Time to Die»?**

Es gibt Teile, die mir sehr gut gefallen. Auch die Motive und Schauplätze sind gut ausgesucht worden, sie sind schön, anspruchsvoll. Die Geschichte selber steht wohl unter dem Motto «Jeder gegen jeden, mit vielen Toten».

**Nach der ersten Hälfte sagten Sie im Kino: «Das ist too much, das ist nicht mehr Bond.» Was meinten Sie damit?**

Ich hatte das Gefühl, dass der Einfluss der amerikanischen Actionfilme schon recht gross ist. Immerhin gab es noch ein paar gute Sprüche mit englischem Humor. Aber die Herkunft von Regisseur Fukunaga ist halt sehr spürbar.

**Hat Sie die Action überzeugt, oder haben Sie handwerkliche Fehler entdeckt?**

Nein, es ist alles echt, fast nichts computeranimiert. Natürlich wurden Hilfsmittel verwendet und diese dann wegretouchiert. Insgesamt wurde aber alles eins zu eins gedreht, und die Stunts sind hervorragend. Fukunaga brachte sein eigenes Team mit, da er nur sehr wenig Zeit hatte, um alles vorzubereiten. Ich habe beim Abspann nur noch ganz wenige Namen von mir bekannten Leuten gelesen, die bei «Spectre» mitgemacht hatten. Einer von ihnen ist Chris Corbould, der Special Effects Supervisor, also der Kopf hinter allen Stunts. Er gehört zu den Allerbesten der Welt.

**Es wäre der elfte Bond-Film gewesen, an dem Sie mitgearbeitet hätten, dieses Mal bei Actionsszenen in Kanada. Aber beim Regiewechsel von Danny**



«Jeder gegen jeden, mit vielen Toten»: Stefan Zürcher vor dem Ciné Rex in Interlaken. Foto: Bruno Petroni

**Boyle zu Cary Fukunaga fielen diese geplanten Szenen weg. Schmerzt Sie das heute noch?**

Da gibt es ein lachendes und ein weinendes Auge. Einerseits wäre ich wieder rund fünf lange Monate vom Zuhause weg gewesen, und das Klima im kanadischen Norden ... man wird ja auch nicht jünger. Umgekehrt reut es mich natürlich schon auch. Aber nach der Verzögerung von fünf Monaten wegen des Regiewechsels war der Schnee halt leider auch in Kanada weggeschmolzen.

**Haben Sie noch Kontakt zur sogenannten Bond-Familie? Zum Produzententeam Barbara Broccoli und Michael Wilson habe ich immer noch ab und zu Kontakt.**

**Nach den Dreharbeiten zu «Spectre» sagten Sie: «Ich spüre den Mythos mehr denn je, er ist Teil meines Lebens. Und wenn ein Mythos immer stärker wird, kann er sogar in**

**Sucht ausarten.» Sind Sie Bond-süchtig?**

Für mich ist das Kapitel Bond nun ziemlich abgeschlossen. Der Mythos ist zwar nicht gestorben, aber das Feuer ist kleiner geworden. Die Filme, so vermute ich, werden künftig nicht mehr «James Bond» heissen, sondern vielleicht nur noch «007».

**Der neue Film weckt bei Ihnen bestimmte Erinnerungen auch an Daniel Craig, mit dem Sie schon zweimal zusammenarbeiteten. Sind es gute oder schlechte Erinnerungen?**

Da sich im Vergleich zu früher das ganze Umfeld am Drehort massiv verändert hatte, begegnete man den Hauptdarstellern nur noch selten und wechselte höchstens ein paar Worte. Das war früher anders, und man traf sich am Abend sogar noch an der Bar oder zum Nachtessen, wie ich das zum Beispiel mit Pierce Brosnan bei den Dreharbeiten zu «The World Is Not Enough» erlebte. Das gibt es heute aber nicht

**«Der Bond-Mythos ist zwar nicht gestorben, aber das Feuer ist kleiner geworden.»**

mehr, es besteht sogar die Vorschritt, sich zu den Stars distanzieren zu verhalten. Daniel Craig hatte auf dem Set von «Spectre» zwei persönliche Bodyguards, und dazu kam noch ein Dutzend weiterer Leute, die für die Sicherheit der Schauspieler zuständig waren.

**Gehen wir noch weiter zurück: Was kommt Ihnen als Erstes in den Sinn, wenn Sie an Ihren ersten Bond-Einsatz von 1968 am Schilthorn zurückdenken? Daran, wie der Berggub aus Wengen den Vertrag erhielt, bei ei-**

nem Bond-Film als Stunt-Skifahrer mitzumachen. Das war eine unglaubliche Freude, und ich war sehr stolz. Da ich perfekt Englisch sprach, wurde ich auch als Übersetzungshilfe eingesetzt.

**«Das Wichtigste ist die Sicherheit», sagten Sie vor zwei Jahren über Ihre Arbeit – was ist das Schlimmste, das Ihnen in 50 Jahren Action passiert ist? Das geschah beim Drehen von «The Living Daylights» mit Timothy Dalton. Da bin ich auf dem Weissensee in Österreich in einem Pistenfahrzeug durchs Eis gebrochen und ins Wasser abgesunken. Zwischen meinem Kopf und der Fahrzeugdecke gab es nur noch etwa 15 Zentimeter Luft, und zu allem Übel herrschte Dunkelheit, es war Nacht. Da hatte ich tatsächlich mit dem Leben bereits abgeschlossen – wurde dann aber gerettet. Dieses Ereignis verfolgt mich immer noch, die klaustrophobischen Zustände bleiben im Unterbewusstsein präsent.**

**Bond-Action zeichnet sich durch ein hohes Mass an Handarbeit aus, andere Filme setzen mehr auf Computertricks. Aber wie lange will oder kann man sich das bei Bond noch leisten?**

Ich glaube, es ist der Stolz der Bond-Filme, die Stunts so echt wie möglich und real zu drehen. Klar, gewisse Hilfen kann man beanspruchen, zum Beispiel das sogenannte «face replacement», wo man einem Stuntman das Gesicht des Schauspielers einsetzt. Das funktioniert schon recht gut, aber höchstens für ein- oder zweisekündige Zwischenschnitte.

**Eine wichtige Eigenschaft von Bond-Filmen ist auch der Humor. Der frühere mehrfache Bond-Regisseur John Glen hat sich kürzlich darüber beklagt, dass Craig oft Witz und Charme vermissen lässt. Einverstanden?**

Das ist grundsätzlich zwar eine Frage des Drehbuches. Aber Sean Connery und Roger Moore trugen halt selber noch eigene Witze bei. Bei Craig wirkt der wenige Humor oft etwas aufgesetzt, was aber in den letzten drei Filmen schlussendlich gut überkam.

**Nun kanns der Nachfolger, falls es überhaupt einen gibt, dann besser machen. Welche Eigenschaften muss er mitbringen?**

Nun, Machogehabe ist nicht mehr gefragt. Er muss auch nicht schon berühmt sein. Ich nehme an, er wird aus der Abteilung Martial Arts rekrutiert und oft ausgewechselt werden, da die Filme wie erwähnt vielleicht nur noch als 007 vermarktet werden. Und er kann jederzeit mit grossen Gastschauspielern wie Christoph Waltz ergänzt werden.

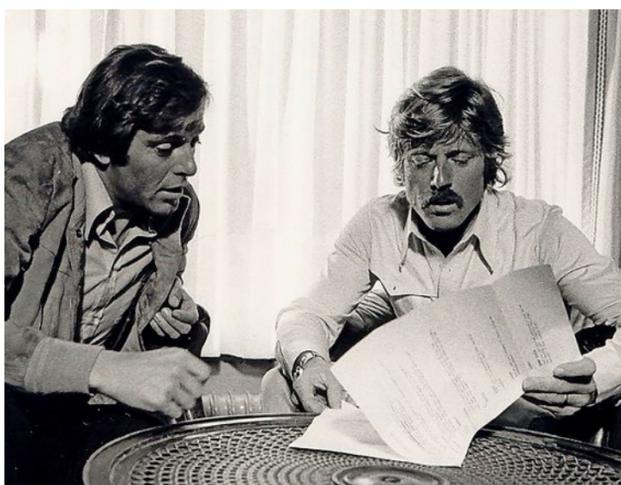
**Muss er auch Ski fahren können?**

Nein.

**Sie selber sind ein exzellenter Skifahrer, was Ihnen den Einstieg ins Filmgeschäft erleichterte. In diesem Business haben Sie sehr viel erlebt. Wann erscheint Ihre Biografie?**

Ja, das ist tatsächlich was geplant. Es besteht ein Konzept. Mehr möchte ich noch nicht verraten.

### Stefan Zürcher, Wengen: Seit über 50 Jahren im internationalen Filmbusiness



1969 in Wengen: Stefan Zürcher (l.) mit Robert Redford, den er für den Film «Downhill Racer» doubelte. Es war nach «Im Geheimdienst Ihrer Majestät» sein zweiter Einsatz als Stuntman. Foto: PD

Stefan Zürchers Berufskarriere ist schon seit über 50 Jahren mit der James-Bond-Filmreihe eng verknüpft. Aber nicht nur, denn der Wengener Filmproduzent zeichnete auch in Dutzenden anderer Kinofilme für spektakuläre Actionsszenen verantwortlich.

Start war 1968 in Mürren. Skilehrer Zürcher war soeben aus den USA zurückgekehrt, wo er bei einigen Werbefilmen mitgewirkt hatte. Und nun trat er als Stuntman in den «Geheimdienst Ihrer Majestät» ein. Sein Können als Skifahrer, aber auch als Organisator von Actionsszenen sprach sich rasch herum, und zwar bis nach Hollywood, sodass er bereits ein Jahr später Robert Redford doubelte und im Film «Downhill Racer» die Lauberhornabfahrt hinuntertaste. Seither konnte sich Zürcher nie

über Mangel an Arbeit beklagen, ob als Stuntman, als Location Manager, als Regieassistent oder Produktionsleiter. Zu seinen Auftraggebern gehörten unter anderem George Lucas, Steven Spielberg, Ron Howard und Kenneth Branagh. In den Bavaria-Studios in München arbeitete er zwölf Jahre bei rund 40 Filmen mit, darunter «Das Boot» und «Cabaret». Neben den Leinwandwerken galt Zürchers Liebe aber auch actionreichen Werbefilmen. Für deren Produktion gründete er 1989 seine eigene Firma Alpine Films.

Doch James Bond blieb fast allgegenwärtig. Insgesamt zehnmal trug Zürcher zum Erfolg von 007 bei, letztmals in «Spectre». «Bond hält mich jung», sagt Stefan Zürcher. Dieses Jahr feierte er seinen 76. Geburtstag. (aka)



2007 in Grindelwald: Stefan Zürcher mit Daniel Craig bei den Dreharbeiten zu «The Golden Compass», für den eine Verfolgungsjagd in der Nähe der Schreckhornhütte gefilmt wurde. Foto: PD